

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 294. Sonnabend, den 16. Dezember 1939.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Lebende Spenden Kinderbetten. Die Handwerkslebende der Hermann-Göring-Berufsschule in Dresden haben zwölf entzückende Kinderbetten auf Rädern gebaut, sie mit besten ebenfalls selbstgeschnittenen Matratzen versehen und zusammen mit einer Geldspende von 25 Mark je Bett dem Weihnachtswunsch-Konzept des Deutschlandsenders zur Verfügung gestellt. Kein Goedeck wird nun bei einem der nächsten Wunschkonzerte die anerkannte Spende im Rundfunk bekanntgeben. Außerdem haben die Dunnen mehrere kleinen Spieldienste gebastelt, die sie als Weihnachtsgeschenk für vom BdB betreute Kinder weitergaben.

Dresden. Die Gasflamme verlöschte. In ihrer Wohnung am Wernerplatz wurde eine 92 Jahre alte Frau und deren 63-jähriger Sohn gasvergast tot ausgefunden. Wie festgestellt wurde, war an einen auf dem Gasloch liegenden Toß gestoßen worden. Das überstehende Wasser hatte die Flamme verlöscht, so daß das Gas ausströmte.

Meißen. Unter Lastwagen geraten. In der Nähe des Bahnhofs Garßenbach starzte eine 36 Jahre alte Radfahrerin und geriet unter einen Lastwagen. Mit schweren Kopfverletzungen und Beinbrüchen mußte die Verunglückte ins Krankenhaus gebracht werden.

Meißen. Doppeltes Unglück. In Rößnitz wollte eine junge Frau ihre kranke Mutter zur Bahn bringen, da diese einen Arzt aufsuchen mußte, kam aber unterwegs selbst zu Fall und zog sich dabei erhebliche Verletzungen zu. Sie fand Aufnahme im Krankenhaus.

Freital. Brunnender Adventskranz. Ein schwerer Unglücksfall trug sich in der Wohnung eines Tischlermeisters in Freital-Vugel zu. Die Frau des Tischlers batte für wenige Minuten die Wohnung verlassen, in der ihr halbjähriges Töchterchen im Stubenwagen lag. Als sie zurückkehrte, mußte sie mit Schrecken feststellen, daß der Adventskranz und durch ihn das Bett des Stubenwagens in Brand geraten war. Das kleine Kind hatte dabei so schwere Brandwunden davongetragen, daß es bald nach Einslieferung in ein Dresdner Krankenhaus starb.

Annenberg. Neckerei mit tödlichem Ausgang. Auf tragische Weise kam in einer biechten Schule ein zwölfjähriger Junge ums Leben. Er hatte sich mit einem Schulamericen genestet und von diesem dabei einen Stoß erhalten, der ihn zu Fall brachte. Unglücksweise ließ sich der Junge darunter mit dem Kopf auf eine Bank, daß eine Gehirnblutung zum tödlichen Tode führte.

Chemnitz. Umnarache Wohnungsbaubvorhaben. An der letzten Sitzung des Jahres berichtete Oberbürgermeister Schmidt den Ratsberatern über die kommunalpolitische Arbeit in Chemnitz im Jahre 1939. Der Oberbürgermeister konnte auf allen Gebieten eine weitere Aufwärtsbeweuna feststellen und stellte vor allem umnareiche Planungen für die Errichtung billiger und schöner Wohnungen für die schaffenden Volksangehörigen heraus. In verschiedenen Teilen der Stadt sei die Errichtung von insgesamt 632 Wohnungen geplant. Der Oberbürgermeister gab weiterhin einen Überblick über die Entwicklung der Finanzen und konnte hier feststellen, daß trotz aller Anforderungen die planmäßige Schuldenentlastung ihren Fortgang nahm. Auch die Sparfasse zeige eine sehr erfreuliche Gesamtentwicklung.

Befestigungsscheine für Eier schnellstens abgeben

Das Landesnährungsamt — Abteilung B — beim sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit teilt mit: Vor einigen Tagen ist die Bevölkerung aufgefordert worden, die Fettellehne der vom 18. Dezember 1939 bis 17. Januar 1940 gültigen Lebensmittelraten umgehend ihren Lieferanten abzugeben. Diefer Aufründerungen ist hinsichtlich der Eierfarm nicht allenthalben entsprungen worden. Die Befestigungsscheine sind nunmehr bis spätestens 18. Dezember d. J. an den bisherigen Lieferanten abzugeben, andernfalls kommt eine Belieferung nicht mit Sicherheit gewährleistet werden. Der Einzelhändler hat die für die Befestigungsscheine eingelösten Bezugsscheine bis zum 23. Dezember 1939 dem Großhandel einzureichen. Die Belieferung des Einzelhandels durch den Großhandel steht mit dem Einreichen der Bezugsscheine ein.

N 16 bis 31. Dezember gültig

Das Landesnährungsamt — Abteilung B — beim sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit gibt bekannt: Die Gültigkeit des Abchnitts N 16 der bis zum 17. Dezember 1939 befristeten Reichsfleischkarte zum Bezug von 125 Gramm Kuhfleisch wird bis zum 31. Dezember 1939 verlängert.

Weihnachtliche Bergmannslieder in Sachsen

Von Dr. Gerhard Heilforth

Neben dem heiligabendlied sind mir seit meiner früheren Kindheit etwa ein Dutzend Bergmannslieder als eigenliche sächsische Weihnachtlieder vertraut. Es ist im Bereich der alten erzgebirgischen Bergstädte Schneeberg und Neuhausen östlich wie ein Wunder: Wenn Weihnachten ins Rückfeld kommt, dann singt man, wie über Nacht durch einen Anruf angekündigt, in Schönheit und zu singen an, zu singen in der verunkrauteten ruhmvollen Welt der Steiger und Hauer, von den „Schwarzen Minen, die hinab zur Grube hören“, vom Bergabdel und vom Altväterdel. Werthürdig, wie fein die bergmännische Tradition in der erzgebirgischen Volksseele dageblieben ist! Aber es geht immer wieder zu neuem buntem Leben erwacht. Neder ist Holt auf seinem lichttragenden Bergmann in Reitkraut oder im Arbeitskleid, auf sein Bergwerk oder seinen Bergaufzug, auf seinen Drebleudel, der einstmals im mächtigen Bergbaudel drauf und über Schacht sein Vorbild hatte, auf seinen Weihnachtsberg mit Zechen und mit Halben rings im Revier und mit der Krippe im Huibaus oder im Stollen. Und beim Vorbereiten dieses schönen Abendessens findet plötzlich die während des ganzen Nahres vergessene gewesene Bergmannslieder wieder aufzutaucht. Bald schallt sie aus allen Häusern. Denn jung und alt sind sie vertraut, sie gehören zum weihnachtlichen Gemeinrat der Bergstadtbewohner.

Diese überlebensfröhliche Erinnerung erklärt sich so, daß im Reitkraut des Bergmanns Weihnachten seit alters eine bedeutende Rolle spielt. Man betrachte ja den Stammbaum des erzgebirgischen Bergbaus: er besteht aus dem Bergbau im Erzgebirge, primitiv, quirlig als lebendiges Erbe aus der Bergbaupost und deutet ihn in schöner Weise aus der Sehnsucht des Knaben nach Zucht und aus seiner Freimaurerart. Wenn der Schlegel des alten Schlaues war fröhlich, freilich nicht im pastoralischen Sinn, sondern mit der männlichen Freimaurerart, die dem Walten des Schlaues tapfer zu begegnen gewußt und gewohnt ist.

Vom Beginn des Advents bis zum Jahresende ist also allmorgendlich der wiedende Weihnachtsumruf der Bergleute „Auf, auf!“ durch die stillen Ortschaften. Die Knappen rieben sich ihn auf dem Grubenweg einander zu. Wer wollte das Geheimnisvolle dieses Brauches leuen? Ein lauernd Häuerzug mit brennenden Grubenlichtern gemahnte Tag für Tag die ruhenden Bergstädte an die festliche Zeit. Sie begann für die Bergleute schon am Tag vor dem Heiligen Abend. Da hielt sie seit dem Dreihundertjährigen Krieg in den Oststädten den einzelnen Fundgruben ihre Bergmetten beim Schein der Blenden noch ernstlich berufsbetontem Sang und Sang loszte der lange fröhliche Teil mit lustigen Liedern und Geschichten, und am Freibier tat sich jeder ein Gutes. Am Heiligen Abend selbst zogen die Bergsänger, aus Bergleuten sich zusammengehörige Musikknoten, mit Stangenlaternen und mit Blitzen umher und sangen allerlei Bergmannslieder. Auch übten sie in den Stollen Spiele auf, bei denen es oft an nicht sehr solide zuging. Am frühen Weihnachtsmorgen machten sie sich dann mit ihren Grubenlichtern zur Messe auf; in Schneeberg selbst stand vorher noch das Turmelingen statt, in dessen Mittelpunkt ein weihnachtliches Bergfest stand: „Glückauf, der Bergfürst ist erschienen“ mit schmuckreicher Präsentation des einleitenden Bergmannsgrußes.

Eine bloße Beschreibung vermag keineswegs den Stimmengebot dieser bergmännischen Weihnacht, dem sich leider entziehen konnte, einzufangen. Mit dem Nachlassen des Bergbaus im 19. Jahrhundert drohte vieles davon zu verblasen oder gar in Vergessenheit zu geraten. Dem wurde durch eine bewußt eingeschneide Hebe des Brauchtums Ein-

halt gegeben. Was die Väter einst zwanglos gelöst hatten, wurde nunmehr von den Söhnen organisiert. An dem Zusammenhang bewahrte man auch das dazu gehörige Singant. Der Kantor Bruno Döll feste es um 1885 in den drei Liedern „Erzgebirgsche Bergleider“ zusammen, so, wie es ihm damals seine Gewährsmänner vortrugen. Die alte Geifigkeit der Singumgänge wurde wieder aufgenommen. Ein neu gegründeter Bergchor unter Leitung eines Doppelhäusers führte sie durch. So erholt sich ein festlicher Grundbesitz an Liedern. Neben frohschwungig, aus denen Lust und Heiterkeit locht, stehen ernste Strophen, die von einem Gott vertraut erfüllt sind. Eine sich bestehende Freudekeit an dem von Gott gegebenen Dasein, oft durchputzt von lebendigem Humor, oft auch durchmoxen vom Geist der Gefahr, das ist die Grundstimmung der Bergmannslieder.

Und bedeuten diese Lieder viel. Sie sind dem ehrfürchtigen Lauschenden lebendige Stimmen und vernehmliche Zeugen der großen Berganlagen des erzgebirgischen Bergbaus, der über Jahrhunderte Haltung und Lebensgefühl der heimatlichen Bevölkerung bestimmt und ihr Beruf, Arbeit und Brod geschenkt und nun heute wieder aufs neue zu schenken bekommen hat. In den ererbten Bergreihen, wie die Bergmannslieder ebendem bestehen, hat die Volksseele einen wundersamen Zusammenhang von Heimatverbundenheit und Weihnachtsfeier gefunden. Dass sie überdies zum Teil in Sachsen entstanden und von da aus in die einzelnen deutschen Bergbaulandschaften gedrungen sind — das gilt insbesondere auch von dem altenthalben verbreiteten Steierzelten —, verdeutigt ihrer Distanzlosigkeit den Reiz des Unmittelbaren, der ja über dem beispielhaften Bereich des Schlegels und Elends überhaupt liegt: er hat übertragende geschichtliche Bedeutung als Mutterboden und Lebensraum bergmännischer Schöpfung im umfassenden Sinn, denn er ist über lange Zeiten hin die gewaltsträchtige Mite deutscher Bergmannskultur inszeniert gewesen, in deren Schatten alle anderen deutschen Bergreihen standen.

Weihnachtsfeier der Westwallarbeiter

Soldaten und Arbeiter bauen weiter an der deutschen Front

Neben den Einzelheiten, die die am Westwall beteiligten Verbände aus Anlaß des Weihnachtsfestes veranstalten, stellt die Überbauleitung in einem nahe der Front gelegenen Gemeinschaftslager eine Weihnachtsfeier der Westwallarbeiter ab, bei der Generalinspektor Dr. Todt, ein Vertreter der Wehrmacht und Dr. Ley das Wort ergreifen. Dr. Todt erläuterte in seiner Ansprache, daß die Westwallarbeiter nach hartem Frontdienst bei Hitze und Kälte, Regen und Schnee sich nur wenige Kilometer von der Grenze entfernt zu ihrer Weihnachtsfeier versammeln hätten in dem Bewußtsein, hinter dem respektablen Westwall mit dem ganzen deutschen Volke ungeschützt die Weihnachtsfeier zu können. Über die mit dem Schutzmäntelchen gegebene Anerkennung hinaus habe der Führer die Pflichterfüllung durch Weihnachtsfeier und Neujahrsurlaub für die Verdienste und Kenntnisseurkunde für die Verdienste belohnt.

Diese Feierstunde sei auch eine Stunde des Bedenkens am überstandene Zeit der Schwäche und die des Wiederaufstiegs unter dem Führer. Weihnachtsfeier sei Glaubensfest des deutschen Volkes an sich selbst. Weil wir an das deutsche Volk glauben, glauben wir an den deutschen Sieg in dem Kampfe, den wir nicht gewußt haben, den wir aber nicht ausweichen. Dr. Todt schloß mit dem Ausdruck des unerschütterlichen Glaubens an unserer Freiheit.

Der Vertreter der Wehrmacht wies darauf hin, daß der Westwall durch die gemeinsame Arbeit der Westwallarbeiter und der Soldaten noch unüberwindlicher geworden sei. Im Namen des Oberkommandos des Heeres dankte er den Arbeitern für ihren opferbereiten Einsatz. Die Urlauber sollten daher bestimmt: Der Soldat steht an der Westfront und hält sie! Die deutschen Festungsexploriere und deutschen Arbeiter aber bauen weiter an der deutschen Front.

Noch dem gemeinsamen Gelingen: „Wir wir sieben, sieht die Peier!“, sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Ein seliges Gefühl sei es, hier in der vordersten Frontlinie mit deutschen Arbeitern und Soldaten die Weihnacht zu feiern. In diesem Kampfe, in dem es um unser Recht geht, tragen wir das Gefühl, daß wir den Kampf gewinnen, weil das deutsche Volk wie ein Mann zusammensteht. Jahrtausende werden das, was diese Epoche und dies Geschlecht schaffen, nicht wieder zerbrechen. Wir legen das Fundament für ein einiges, germanisches Reich deutscher Nation.

Einreise in die Grenzkreise des Saarlandes und der Pfalz

Amtlich wird nochmals mitgeteilt, daß die Einreise in die Kreise Baden, Merzig, Saarlautern, Saarbrücken-Stadt, Saarbrücken-Land, Ottweiler, Sankt Ingbert, Homburg-Saar, Zweibrücken-Stadt, Zweibrücken-Land, Pirmasens-Stadt, Pirmasens-Land, Landau, Bernkastel und Trier-Eifel für Bürgervölker, die in diesen Kreisen nicht ihren Wohnsitz haben, nur mit besonderem Ausweis gestattet ist. Ein Ausweis wird nur erteilt, wenn die Einreise im laufenden Wehrdienstverkehr erfolgt.

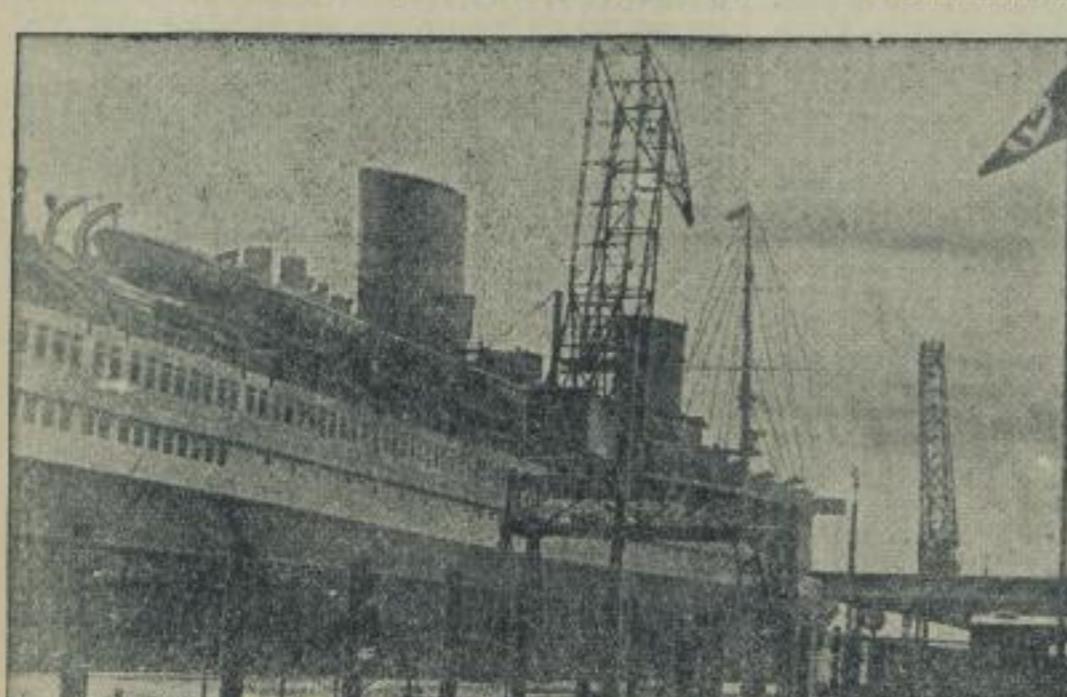
Die Ausstellung des Ausweises kann nur durch die für den Wohnort des Antragstellers zuständige Kreispolizeibehörde erfolgen. Diese muß vor Erteilung der Erlaubnis die Zustimmung der Kreispolizeibehörde des Einreisegebietes einholen. Ein Antrag auf einen solchen Ausweis muß schriftlich mit Begründung eingefüllt werden. Die Ausgabe von Fahrtkarten durch die Reichsbahn nach Orten in den obengenannten Kreisen findet nur gegen Vorlage eines solchen Ausweises statt. Ferner ist das Betreten des freigemachten Gebietes nur noch auf Grund einer besonderen Erlaubnis durch den Kreismachungsstab in Wiesbaden, Badenhoofstraße 1, auszuführen.



Adventsbend in einer Flakunterkunft.



Panzerjägerübung an der Westfront. (PK-Battle-Bild-Wagenburg-M.)



Die „Bremen“ wieder im Heimathospiz.
Unser Bild zeigt die „Bremen“, deren Außenanlagen grau gestrichen

wurden, nach ihrer Rückkehr in den Heimathospiz. (Scherl-Wagenburg-M.)